

Brahms-Schostakowitsch-Trios

Ein denkbar krasser Affektkontrast bildet den inneren Kern des heutigen Abends: Vor der Pause erklingt das Trio in H-Dur von Johannes Brahms – sein erstes und letztes gleichzeitig! 1854 hatte der 21-Jährige so schwelgerische und leidenschaftliche Töne angeschlagen, dass 35 Jahre später der gereifte und selbstkritische Meister eine „Verneuerung“ seines ausufernden Jugendwerkes in Angriff nahm. Diese Fassung ist die heute gängige, und obwohl Brahms mit Änderungen, Kürzungen und Verbesserungen nicht sparte, ließ er den innig-freudigen Grundcharakter der „Urfassung“ unangetastet. Bis heute ist das H-Dur-Trio eines der meistgespielten und beliebtesten Werke im Repertoire der Kammermusik überhaupt.

Ist H-Dur in der klassischen Semantik die „jungfräuliche“ Tonart des Himmels, steht e-moll hingegen für die elegische Endgültigkeit endgültiger Abschiede und wurde durch den frühen Tod von Schostakowitschs engem Freund Ivan Sollertinski im Kriegsjahr 1944 inspiriert. Mit einem eisig-fahlen Trauermarschthema setzt das Trio denn auch ein, grimmige Maskenspiele folgen als sarkastische Parodie. Eine Passacaglia in düster-zeremoniellem Pomp bildet den langsamen Satz und erinnert gerade hier in Neuberg besonders an die e-moll-Passacaglia, mit der Brahms in seiner „Vierten“ im Sommer 1885 in Müzzuschlag die Gattung der klassischen Symphonie zu Ende komponiert hatte. Nach dem überraschenden Wiederauftauchen der Einleitungsfuge schließt das Werk mit einem finsternen Todesmarsch, der die Hoffnung auf ein erlösendes H-Dur nicht ersticken kann: ein Abend also ausgespannt zwischen den extremen Polaritäten der Existenz.